

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

XXI. Am ersten Neujahrstage.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

XXI.

Am ersten Neujahrstage.

Meine Andächtigen!

So schwer es ist, auf einen gemeinsamen Ausdruck zu bringen das Mannigfaltige, das die Gemüther der Einzelnen bewegt an einem Neujahrsmorgen, so sehr sich unsere Empfindungen und Stimmungen am heutigen Tage gestalten je nach den Erfahrungen und Erlebnissen vergangener Tage; so sehr auch die Reife, mit der wir das Leben betrachten, die Höhe der Anschauung, die wir erklommen, Einfluß hat auf die Wünsche und Regungen unseres Herzens, so verschieden darum das Wort des Gebetes ist, das uns auf der Lippe schwebt und das wir aussprechen möchten unserem gemeinsamen Herrn und Vater gegenüber, in einem Wunsch begegnet sich Alles, Hoch und Niedrig, der Weise wie der Gewöhnliche, alles, was nicht geradezu die Naturgemäßheit des Wünschens verloren hat, in dem Wunsche und in dem Gebete um Leben. Gerade weil der Neujahrstag mehr als jeder andere Tag vor die erregte und bewegte Seele führt das Wort: בני¹⁾ אדם דומין לעשבי השדה הללו נוצצין כו' „Die Menschenkinder, sie gleichen den Gräsern des Feldes, die Einen blühen auf, die

1) Eruw. 54 a.

Andern blühen ab“, gerade weil Vergänglichkeit alles Irdischen die deutlichste Lehre ist, die wir diesem Tage entnehmen, gerade darum ist die Bitte um Leben diejenige, in der am naturgemähesten das, was unsere Seele bewegt und bedrängt, sich Ausdruck, Raum und Erleichterung verschafft. Es ist gewissermaßen der Nothschrei der höher sich fühlenden menschlichen Seele, wenn sie sich miterfaßt glaubt von dem allgemeinen Wirbel der Veränderung und Zerstörung, des Auf- und Abblühens. Es ist der Protest, den das Unsterbliche in uns erhebt gegen die Unnatur des Nichtmehrseins. Es ist zugleich das Schmerzgefühl über schon Erlebtes, das sich darin zu erkennen giebt. Will doch so Mancher mit seinem Gebete um Leben die schmerzliche Erfahrung ausdrücken: habe ich doch links und rechts wie auf einem Schlachtfelde Starke zusammenbrechen und Machtvolle sinken sehen, vermisse ich doch an meiner Seite gar manche liebe Nebenmänner und Gefährten, die einst in das Leben blickten so hoffnungsvoll, so dauerberechtigt, so ehern und so fest, daß ich in meinem Wahn glaubte, es könne die Zeit und ihre zerstörende Macht nur langsam, nur spät ihnen etwas anhaben. Ja, m. A., die alten Verfasser unserer Neujahrsgebete sie haben sicherlich getroffen das, was unsere Seele zum Ausdruck bringen möchte, wenn sie beständig in die Gebetordnung eingeschoben haben: **וכרתו לחיים** „Gedenke unser zum Leben“, **וכתוב לחיים** „schreibe uns ein zum Leben“, **בספר חיים** „in das Buch des Lebens mögen wir verzeichnet werden.“ Sie haben die tiefe Berechtigung des Menschengemüthes, höher als alle anderen diesen einen Wunsch zu stellen, nicht in einer gemachten Erhabenheit über irdische Dinge verkannt.

Aber, m. A., so berechtigt unser Wunsch ist, kommt es nicht auf die Art an, wie wir ihn zum Ausdruck bringen? Sollten wir einfach zum Herrn des Weltalls sagen: Herr, gieb uns Leben, ohne hinzuzufügen, was wir mit dieser Gottesgabe anzufangen gedenken? Du willst Leben, Dauer der Tage, worauf in Deiner Vergangenheit kannst Du Dich berufen als Zeugniß Deiner Würdigkeit? Oder was hast Du für Zukunftssträume und Zukunftsvorfälle, damit nicht auf Dein Reden Gott gegenüber das Wort

paßt: ¹⁾ מי זה מחשיך עצה במלין בלי דעת „Wer ist's, der seinen dunkeln Sinn verräth durch Worte ohne Verstand?“ Weißt Du, wie der Sänger betet, der Sänger, der ein denkender Frommer war? Nicht einfach um Leben betet er, sondern seine Worte sind: ²⁾ הביני ואחיה „Mache mich verständig, daß ich lebe!“ Ein Leben der Einsicht wünscht er, ein wahrhaft menschliches Leben, ein solches, dessen Zweck und Ziel in jedem Augenblick kann angegeben werden, und nicht ein Leben, wie es auch niederen Ordnungen im Reiche der Natur eignet, nicht ein Pflanzen- und nicht ein Thierleben. — M. A. Wollen wir in diesem Sinne um Leben beten — und wer möchte in einem andern Sinne Gott gegenüber diesen Wunsch aussprechen — so müssen wir gleichfalls sprechen: הביני ואחיה „mache mich verständig, daß ich lebe.“ Verständig leben, wahrhaft leben, heißt aber nichts anderes, als so leben, einmal daß wir selbst wachsen, zunehmen, gewinnen in allem Guten und Edlen, dann daß wir Andere fördern, Andern nützen, Andern zum Segen werden, kurz leben heißt fortschreiten und Leben heißt wirken. — M. A. An einem Tage, der uns den Wunsch nach Leben so nahe legt, da ist es wohl auch angemessen, nach der Einsicht und Erkenntniß zu ringen, was unter einem wahrhaften Leben zu verstehen sei. Möge der Herr darum auch uns erhören, wenn wir beten: הביני ואחיה „Mache uns verständig, daß wir leben!“

I.

Leben heißt fortschreiten, Leben heißt von Stufe zu Stufe gelangen, Leben heißt weiter kommen in dem Streben nach Selbstvervollkommnung. ³⁾ אורה הים למעלה למשכיל „Der Weg des Lebens geht aufwärts für den Verständigen.“

M. A. Dächten Alle so, ich würde das nicht erst auseinander setzen, aber es lebt in Euch, in uns Allen ein Einwand dagegen und wenn er heute schweigt, schweigt aus Ehrfurcht vor dem Tage, so meldet er sich morgen, später, und wenn er als Lehre schweigt, so redet er als That und als Verfahren, als Lebensweise

¹⁾ Hiob 38, 1. — ²⁾ Ps. 119, 144 — ³⁾ Spr. 15, 24.

der Mehrzahl unter den Menschen. Er lautet: Leben, wahrhaft leben heißt, sich seines Daseins freuen, heißt ohne viel Bedenken Genuß erhaschen, heißt den Moment festhalten, ohne viel Sorge um das Nachher. Weiser werden heißt noch nicht glücklicher werden. ¹⁾ „Wer die Einsicht mehrt, mehrt nur den Schmerz.“ Darum hat der biblische Zweifler recht, wenn er sagt: ²⁾ „Da lobe ich mir die Freude und die Lust.“ M. A. Worin der Fehler dieser so gefälligen Ansicht liegt? Ganz einfach darin, daß sie auf Unkenntniß der menschlichen Natur beruht, daß sie, indem sie bestimmen will, was man unter einem menschlichen Leben versteht, aus ihrer Betrachtung ausschließt die Bedürfnisse gerade des Theils, der den Menschen erst zum Menschen macht. Du täuschest Dich, wenn Du wähnst, das Glück von gestern könne, wenn es nur verbleibt, Dich glücklich machen auch später. Nicht bloß die Zeiten ändern sich, sondern vor allem Du selbst. Mit welcher Geringschätzung siehst Du herab auf die Spiele Deiner Kinderjahre, Du findest es unbegreiflich, daß einst in ihnen Deine Seligkeit soll gelegen haben. Nun, haben die sich etwa geändert? O nein, aber Du hast aufgehört, ein Kind zu sein. Und meinst Du, daß es nur einen Uebergang und ein Weiterschreiten im Leben giebt, den von der Kindheit zu den Jahren der Reife? O nein! Der wahre Mensch schreitet immer weiter vor, soll immer weiter vorschreiten, und es sollen unsere späteren Tage in ihrem Gehalte erkennen lassen, daß es eben spätere Tage sind. Ist das nicht ein Verlangen, das stillschweigend schon der gesunde Sinn des Menschen an Jeden von uns stellt? Warum findet man bei der Jugend verzeihlich die Unbesonnenheit, die man beim Alter tadeln? Warum ist das ein harter Vorwurf, den der Prophet ausspricht, wenn er sagt: ³⁾ „Selbst das Grau besprengt ihm das Haupt und er merkt es nicht?“ Weil wir verlangen, daß die Früchte des Lebens sich im Leben selbst zeigen sollen, weil wir voraussetzen: ⁴⁾

1) Koh. 1,18. — 2) Daf. 8,15. — 3) Hosea 7, 9. — 4) Hiob 32, 7.

יודיש חכמה „daß die Tage eine Sprache haben und die Menge der Jahre Weisheit künden“, weil das Fortschreiten, das immer weiter und weiter Gelangen, der eigentliche Lebensweg für den verstandbegabten Menschen ist.

M. A. Und wenn nun der heutige Neujahrstag auf Grund dieser Lehre uns anredet, wenn er zu uns sagt: Stehe still, o Wanderer! und denke über die Errungenschaften Deiner Reise nach. Bist Du geraden Weges Deinem Ziele zugeschritten, oder hast Du Dich immer nur in demselben Kreise herumbewegt? Denke Dir das Leben als ein Aufsteigen nach einem hohen und leuchtenden Ziele. Je höher Du kommst, desto reiner ist die Luft, die Du atmest, desto weiter ist der Kreis, über den Dein Auge schweifen kann, desto geringfügiger und zweifelhafter erscheinen Dir die Dinge, die am Boden und auf der Erde sich herumbewegen. Nun, kannst Du das von Dir rühmen? Athmest Du, älter geworden, wirklich in einer reinern Luft? Ist Dein Sinn nicht mehr erfüllt von unlauteren Begierden und auf Ernsteres gerichtet? Ueberstiehst Du jetzt einen weitem Kreis von Erscheinungen, so daß Dein Urtheil nicht mehr so einseitig, so jugendlich unbesonnen, so rasch fertig ist? Erscheinen Dir die Dinge auf der Erde nicht mehr so wichtig von der Höhe Deines Standpunktes aus, erscheinen sie Dir wie von Bergeshöhen aus klein und winzig? Und wenn nicht, mein älter gewordener Bruder, was hat Dir denn eigentlich Dein Aelterwerden eingebracht? Nichts weiter als mattere Kraft und stumpfern Sinn, nichts weiter, als eine Wiederholung des alten Spiels, das Du Leben zu nennen beliebst? Was soll Dich denn ehrwürdig machen der heranwachsenden Jugend, wenn sie an Dir zwar eine Abnahme der Körperkräfte, aber keine Zunahme der Geisteskräfte sieht, wenn sie Runzeln gewahrt, die nicht das Denken gegraben, sondern lediglich die Zeit?

M. A. Was ist es ein Großes um das Aelterwerden, wenn wir mit jedem Tage einen neuen Ring an der Kette der Thorheit sprengen, die uns umfassen, wenn wir uns das Zeugniß geben können, an die Stelle der Leichtfertigkeit ist das Denken getreten, das Denken an die wahren Ziele, die eine Menschenseele hat, die

Ziele der Selbstvervollkommnung und der Selbstheiligung; vorbei ist die Eitelkeit, die uns Dinge thun ließ, nicht damit wir würdig seien unseres erhabenen Schöpfers, sondern damit wir gerühmt werden von Menschen, die eitel sind wie wir; vorbei ist die Gier, die uns den Genuß erhaschen ließ, ohne Rücksicht, ob es ein menschlicher oder ein thierischer ist; vorbei ist die Rede von Dingen, die wir nicht geprüft und nicht erkannt, die wir bloß besprochen, um unsere Sprachfertigkeit zu zeigen Solchen, die noch weniger verstehen als wir; vorbei ist die Schätzung von Gütern, die von der Höhe des reiferen Lebensalters kaum als solche erscheinen. Ja, was ist es ein Großes um das Aelterwerden, wenn an uns sich das Wort bewährt: ¹⁾ ת"ח כל זמן שמוקינין חכמה ניתוספת בהם „Die Verständigen, je älter sie werden, desto reifer und besonnener wird ihr Sinn und Geist.“ Soll ich erst ausmalen, was umgekehrt ein Neujahrstag für diejenigen bedeutet, die nicht eingedenk waren des Wortes: „Der Weg des Lebens führt aufwärts für den Verständigen?“ Seht, m. A., so sehr ist die Entwicklung Lebensgesetz für den Menschen, daß, wer nicht aufwärts geht, nicht etwa stehen und sich gleich bleibt, sondern nothwendig sinkt, nothwendig abwärts seine Schritte richtet. Und was für einen Anblick bietet der Mensch, der, reif an Jahren, unreif ist in seinem Denken und Handeln, der die Unbesonnenheit der Jugend in einem Lebensalter bewahrt, in welchem er schon belehrt sein könnte, ²⁾ מה טוב לאדם בחיים מספר ימי חייו הכל „was dem Menschen gut ist im Leben, in den zu zählenden Jahren seines wie ein Hauch hinschwindenden Daseins“; in einem Lebensalter, dem nur die Würde und der reife Ernst wohl ansteht. Ja, m. A., nicht bloß um Leben laßt uns beten, sondern auch um ein Leben der Einsicht, הביני ואחיה „Mache mich verständig, daß ich lebe!“

II.

Aber, m. A., wir haben hier das Leben nur betrachtet in Rücksicht auf uns selbst, darum haben wir es gleich gesetzt dem

1) Sabb. 152a. — 2) Koh. 6,12.

Fortschreiten im Erkennen und Handeln. Leben heißt aber auch thätig sein nach außen, für Andere, leben heißt auch wirken. „Es müssen die Quellen der Kraft, die in Dir fließen, auch nach außen streben, in die Weite gehen wie die Wasserbäche.“ Wer ertrüge es, wenn man von ihm sagte, sein Leben sei völlig unnütz für Andere, es gäbe keinen Platz, den er ausfüllte, sein Nichtvorhandensein würde nirgends eine Lücke lassen! Auch hat wohl jeder Mensch einen Kreis, in den er gewissermaßen hineingewachsen ist, von dem sich loszutrennen von ihm selbst und von Andern schmerzlich empfunden würde. Aber, wenn somit jedem Menschen, der nicht ganz das Menschsein verlernt hat, eine gewisse Beziehung zu Andern zugeschrieben werden muß, kommt es nicht auf die Art des Wirkens an und kommt es nicht dem heutigen Tage als einem Gerichtstage zu, auch Rechenschaft zu fordern über diese Art des Wirkens? Meinst Du, es handle sich nur darum, daß Du überhaupt wirkst und daß nicht gerade das Wie das Entscheidende ist? „די מקורך ברוך“²⁾ „Es sei der Quell des Wirkens, der von Dir ausströmt, ein gesegneter!“ Nun, für wen war es ein Segen? Hast Du Dich wirklich stets mehr bestrebt zu nützen, als zu gefallen? Hast Du auf Deinen Kreis stets so gewirkt, daß der dadurch edler, besser gottgefälliger wurde, oder hast Du ihm stets nur zu Munde geredet, wolltest Du nur seine Gunst haben statt seiner Achtung? Namentlich richtet sich diese Frage an alle diejenigen, die durch Bildung und Einfluß auf Andere hervorragen. Müssen sie sich nicht sagen, daß sie häufig den Reichthum des Geistes, den ihnen der Herr verliehen, eher dazu benutzt haben, um gerade in den herrschenden, leichtfertigen Ton einzustimmen und ihm nur den Beifall der Rohheit durch gefällige Sprache zu nehmen, statt durch ihr Wort und durch ihr Beispiel die Zucht und die Mahnung der Religion in den Augen der von ihrem Urtheil Abhängigen zu empfehlen? „Es sei der Quell Deines Wirkens gesegnet.“ — M. A. Wenn wir bedenken, wie reiche Quellen des Wirkens so

1) Spr. 5,16. — 2) Daf. B. 18.

Manchem zu Gebote stehen, wie viel Andere und vor allem sie selbst Erfreuendes hervorgehen könnte auf ein Wort aus ihrem Munde, auf einen Wink ihrer Hand, und wenn wir damit die oft nur spärliche Bereitwilligkeit vergleichen, sich die Krone aller Lebensgenüsse zu verschaffen, das Bewußtsein, genügt zu haben und zu nützen in der Welt, dann ist es uns zu Sinne, als ob bei der vielen Klugheit, die verbreitet ist, es doch noch gar sehr an Weisheit fehle, an der Lebensweisheit, um die David betet, wenn er sagt: *הבניי ואחיה* „Mache mich verständig, daß ich lebe!“

„Es sei der Quell Deines Wirkens ein gesegneter!“ Was sollen wir von denen sagen, die wohl wirken, aber nicht *לחסד* sondern *לשכט*¹⁾, nicht zum Heile, sondern als Zuchtruthe für Andere! Wie wollen sie heute hintreten und den Herrn bitten um Leben, um Dauer der Tage, wenn sie die vom Herrn gespendeten Tage, die ihnen verliehenen Kräfte dazu verwendet haben, um dem Bruder eine Falle zu stellen, um mit Gehässigkeit das Glück Anderer zu hindern, um zu thun, was Unrecht ist in den Augen des Herrn! Heißt das nicht zum Herrn sagen: Wir haben gezeigt, daß wir Deine Gaben nicht zu schätzen wissen; wir haben mit dem uns als Pfand anvertrauten Stück Leben nicht gut haushalten, wir haben statt zu nützen, geschadet — aber weil wir dennoch Gefallen haben am Leben, so gieb uns Leben! — Soll ihr Gebet ein würdiges und zum Herrn dringendes werden, so muß es von anderen Voraussetzungen und von anderen Grundlagen ausgehen. Noch, müssen sie sagen, fühlen wir in uns die Kraft, so manches durch uns Angerichtete wieder gut zu machen; noch haben wir die Fähigkeit, das Maß von Leistungen, das wir unnütz verbraucht, auf Bahnen zu lenken, wo es segensreich wird; noch hast Du uns gnädig einen Tag geschenkt, der durch seine ernstern Mahnungen für uns ein Wendepunkt zum Besseren werden kann. O Herr, so gieb uns Leben, damit wir Raum haben, unsere Sinnesänderung zu bekunden durch veränderten Wandel, *והימים הראשונים יפלו*²⁾ „damit die früheren Tage in

1) Hiob 37, 13. — 2) IV. B. M. 6, 12.

ihren Folgen und Wirkungen wegfallen“ und Tage für uns beginnen, die bezeichnet sind durch Tugenden und Handlungen, „die Gott und Menschen erfreuen.“

„Es sei der Quell Deines Wirkens ein gesegneter!“ Wie verschieden ist oft das Wirken von der Schätzung, in der es bei Menschen steht! Wie Mancher wirkt geräuschvoll, die Menschen aus ihrer Ruhe störend, Aufmerksamkeit wünschend und erzwingend, ohne daß doch wirklicher Drang von innen, Segen zu schaffen und zu verbreiten, das treibende und bewegende Rad ist! Da paßt das Wort des Herrn an Samuel: ¹⁾ אַל תִּבַּט אֶל מְרֹאָיו „Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses“, ²⁾ גַּם בּוֹהַ לֹא בָחַר ה' „auch den hat der Herr nicht erwählt!“ Wie Mancher wirkt still, unbeachtet, aber voll Liebe, voll lauterer Empfindungen, und es beobachtet ihn Einer, um dessen Gnadenblick wir ihn beneiden könnten, und es windet der Herr eine unsichtbare Verdiensteskronen ihm ums Haupt. — M. A. An einem Tage, an dem wir uns richten nicht nach dem Schein, sondern nach dem Sein, da sollten wir es uns merken, daß wir uns noch nicht für befriedigt erklären dürfen, wenn wir so wirken, daß uns die Menschen lohnen; da sollten wir eingedenk sein des Wortes: ³⁾ כִּי הָאָדָם יִרְאֶה לְעֵינָיו וְה' יִרְאֶה לְלִבֵּב „Der Mensch sieht ins Auge, Gott aber sieht ins Herz“; da sollte vor allem das eigene Gewissen, die unbestochene Stimme des Innern, der Maßstab und der Gewichtstein sein, an dem wir messen und nach dem wir wägen die Größe und das Gewicht unseres Thuns.

„Es sei der Quell Deines Wirkens ein gesegneter!“ Zu den Kreisen, denen Du Leistungen schuldig bist, gehört auch die Religion und die religiöse Gesamtheit, in die Dich Gott hat hineingeboren werden lassen. Hast Du auch ihr gegeben, was ihr gebührt? Hast Du freudig die Zufriedenheit mit dem Theile, das Dir geworden, zu erkennen gegeben durch die Liebe und Treue, die Du ihr bewiesen? Hast Du Dich bestrebt, durch Dein eignes

1) I. Sam. 16, 7. — 2) Daf. B. 8. — 3) Daf. B. 7.

Verhalten der Religion Ehre zu machen, deren Bekenner Du bist, oder warst Du lieber bei der Hand, einzustimmen in jeden unbesonnenen Tadel, der die heilsame Zucht trifft, die die Religion an Dir übt? So laß von heute ab Dein Wirken auch in dieser Hinsicht nicht bloß im Tadeln, sondern im Bessermachen bestehen, damit nicht von Dir gelte das zu späte Wort: ¹⁾ וְנִהְיֶינָה בְּאַחֲרֵיתָךְ
בְּכֹלֹת בִּשְׂרָךְ וּשְׂאֵכָךְ וְאָמַרְתָּ אֵיךְ שֵׁנֵאתִי מִסֵּר וְתוֹכַחַת נֶאֱמַר לִבִּי
„Und Du seufzest am Ende, wenn Fleisch und Blut verzehrt ist, und sprichst: Wie habe ich Zucht gehaßt und wie hat mein Herz Zurechtweisung verschmähen können!“

Ja, m. A., unser Wirken sei ein gesegnetes, das sei der Vorsatz, den wir fassen am heutigen Tage. Aber freilich, damit das möglich sei, damit wir Andern nützen, müssen wir mit uns anfangen; ²⁾ קְשׁוּשׁ עֲצֻמְךָ וְאַחֲכִי קְשׁוּשׁ אַחֲרָיִים „erst schmücke Dich selbst, dann kannst Du daran denken, Andere zu schmücken.“ Wie die Blume dadurch, daß sie sich selbst entfaltet zu voller Pracht und Blüthe, auch zugleich ein Schmuck für den Garten wird, so gelangt der Mensch durch Entwicklung seines eigenen Wesens, durch Selbstvervollkommnung, am besten dahin, auch Andern ein Segen zu sein. Darum sind wir von der Selbstentfaltung, von der Selbstentwicklung ausgegangen, um dann erst das Wirken für Andere und auf Andere zur Pflicht zu machen. Darum sei der volle Inhalt unseres heutigen Gebetes: „Mache uns verständig, daß wir leben!“ Gib uns Einsicht, auf Andere durch Lehre und Beispiel veredelnd zu wirken, dann erst leben wir ein wahres Leben, dann erst können wir von uns sagen: ³⁾ אֶתְהַלֵּךְ לִפְנֵי ה' בְּאַרְצוֹת הַחַיִּים „Wandeln werde ich vor dem Ewigen in dem Lande des Lebens!“ Amen.

¹⁾ Spr. 5, 11—12. — ²⁾ Baba mez. 107 b. — ³⁾ Ps. 116, 9.